

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

91. Mittwoch, am 14. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

## Taschenbücher.

11) Rosen und Bergfameinnicht, dargebracht dem Jahre 1839. Leipzig, Leo. 8. 468 Seiten.

Die artistische Ausstattung dieses Taschenbuchs ist ungemein reizend und fesselt den Blick jedes Beschauers. Die Stahlstiche Armann's und Geißlers theils nach Ender's Zeichnungen, theils nach französischen und englischen Originalen zeigen sich in einer Vollendung und Lieblichkeit wie sie uns selten vorgekommen sind, und verdienen das Lob der zartesten Behandlung wie der sorgfältigsten Ausführung. R. Heller hat sie aufs anmuthigste commentirt, und wir finden sonach auf dem Titelkupfer zuerst die Fürstin und die Zofe, dann ein Blatt, dem kein Commentar beigefügt, das wir aber die Kranzwinderin und ihre Freundin überschreiben möchten. Darauf folgen die Geschwister am Grabe. Nun aber betrachten wir eine Reihe indischer Schönheiten, die in ihrer climatischen und nationalen Eigenthümlichkeit doppelt reizend und interessant sind. Zuerst die Bajadere, aber ohne die bösen Nasenzierathen der jetzt in Europa wandernden, dann die Ddaliske, ferner die Hindostanerin und endlich die Nilanwohnerin, die das Draßel prüft, wobei uns aber das des Commentars wieder verläßt. Man kehrt oft und gern wieder zu diesen Erscheinungen zurück.

Den literarischen Inhalt des Taschenbuchs bilden drei Novellen. Die erste kleinere ist von Bernd von Gussack und die Macht des Gesanges überschrieben. Sie führt uns in das Familienleben der Gegenwart, und stellt uns besonders zwei weibliche Gestalten auf, Mutter und Tochter, in Beziehungen zu einander, die eben so neu als mit geschickter Hand und dem richtigen wie tiefen Blicke in das Menschenherz gezeichnet sind. Die Schlusswendung ist nicht ohne schmerzliches Opfer, aber es mußte fallen, da es den Todeskeim schon in sich trug. Sprache und Haltung machen dem Verfasser Ehre. Umfangreicher ist die geschichtliche Novelle aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von Ludwig Rein, die Templer. Wir finden hier ein Ereigniß uns vorgeführt, das jedes fühlende Herz in Anspruch nehmen muß. Der Prozeß gegen die Tempelherrn und der Feuertod ih-

res letzten Großmeisters Molay werden stets ein Gegenstand bleiben, der die Aufmerksamkeit des Lesers fesselt. Der Verfasser führt uns bald in den Kerker dieses Märtyrers, bald in die Wohnung des heimtückischen Kanzlers Rogaret, bald in das Gemach des wollüstigen und blutdürstigen Königs Philipp, und läßt uns so das Fortschreiten der Schein-Untersuchung gegen die Templer erblicken, während öffentliche wie geheime Freunde derselben entschlossen waren, ihr Loos zu wenden, oder ihr Schicksal mindestens zu erleichtern, oder im schlimmsten Falle selbst mit ihnen zu sterben. Auch die Hand der Liebe fehlt nicht, um einige Fäden zu dem Gewebe zu spinnen, das für die Hauptpersonen leider mit der erschütternden Katastrophe auf der Seineinsel endet. An den Nil, nach Kairo, ja bis in die Wüste gen Suez führt uns Robert Heller in seiner dritten Novelle: Dthmann, der befiederte Pfeil. Sie ist ganz in die Wärme jenes südlichen Himmels getaucht, und trägt zugleich auf die ausgezeichnetste Art das lokale Gepräge. Der Erzähler hat sorgfältige Studien zu dem Gemälde gemacht, das er uns hier aufstellt, und sowohl seine Gestalten sind ächt nationell, als auch der Hintergrund der Landschaft den er ihnen giebt eben so treu nachgezeichnet, als in seinem verschiedenen Wechsel vielfach anziehend. Wir haben uns wahrhaft an der Lectüre dieser vortrefflichen Novelle ergötzt, und rechnen sie zu den vorzüglichsten Dichtungen des Verfassers, der das wahre Wesen dieser literarischen Gattung vollkommen richtig verstanden und durch mehrfache Arbeiten schon gezeigt hat, wie er dieser Ansicht Fleisch und Blut zu geben versteht. Auch das komische Princip bei allem Ernste der übrigen Handlung hat er auf die natürlichste und geschickteste Weise durch einen deutschen Naturforscher seiner Novelle einzuverleiben gewußt, wo es um so minder störend eingreift, als die lebenswürdigste Gutmüthigkeit hier mit lächerlichem Pedantismus verbunden ward.

Th. Hell.

Denkwürdigkeiten des Hauptmanns Bernal Diaz del Castillo &c. aus dem Spanischen ins Deutsche übersetzt und mit dem Leben des Verfassers, mit Anmerkungen und andern Zugaben versehen von